

## Brasse: Weitere Einbrüche nicht auszuschließen

### Ingenieurbüro untersucht

HERBOLZHEIM (BZ). Nach dem Geländeeinbruch im Weinberg bei Herbolzheim wird die Umgebung des Erdkraters in noch weiterem Radius gesichert. Ein Ingenieurbüro prüft derzeit, ob auch in anderen Bereichen die Gefahr eines Einsturzes von Stollen des ehemaligen Bergwerkes am Kahlenberg besteht, teilte das Regierungspräsidium Freiburg gestern mit.

Mittlerweile wird der Erdkrater in einem Radius von etwa 30 Meter um die Einbruchsstelle abgesichert, die Wege zum Gefährdungsbereich hatte Herbolzheim schon vorige Woche gesperrt. Der Zweckverband Abfallbehandlung Kahlenberg (ZAK) hat die betroffenen Grundstückseigentümer informiert und steht mit ihnen wegen der Schadensregulierung im Gespräch. Um weiteren Gefährdungen vorzubeugen, soll ein Fachingenieurbüro anhand von alten Grubenplänen analysieren, wo mittel- oder langfristig weitere Einbrüche möglich sind.

Die Erweiterung der Sicherheitszone war laut Axel Brasse, Leiter der Landesbergdirektion im Regierungspräsidium geboten, weil sich unterhalb des Einbruchtrichters ein größerer Grubenraum mit teilweise mehr als 10 Meter Höhe und etwa 8 Meter Breite befindet. „Man hat dort damals bis nahe an die obere Grenze des Erzlagers alles abgebaut; von der Decke der Grube bis zur Erdoberfläche sind es teilweise weniger als 40 Meter“, so Brasse. Unterirdische Wasserzuflüsse hätten zur Destabilisierung vermutlich ebenfalls beigetragen. „Um diesen kritischen Bereich herum sind weitere Einbrüche nicht auszuschließen, wir wollen daher sicher gehen“, wird Brasse in der Pressemitteilung zitiert. Die Landesbergdirektion sei überzeugt, dass der Zweckverband als Rechtsnachfolger der ehemaligen Eisenerzgrube Kahlenberg alles Notwendige an passiven Schutzmaßnahmen veranlasst habe.

Ob und wie der Krater verfüllt und unterirdisch weitere Vorsorgemaßnahmen getroffen werden, könne aber erst entschieden werden, wenn die Untersuchungen des Ingenieurbüros abgeschlossen sind. Den abgesperrten Gefahrenbereich sollte jeder ernstnehmen“, so Brasse, „hier besteht Lebensgefahr“.